

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
Halbjährig . . . 10 —  
Drittjährig . . . 5 —  
Monatlich . . . 1 — 70  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —  
Einzeln Nummern 10 —

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. —  
Drittjährig . . . 7 —  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. —  
Drittjährig . . . 9 —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

**Subskriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Samieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Ertzbachgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hassenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Interrationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmenzeit kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

N<sup>o</sup>. 155. **Germanstadt, Sonntag den 7. Juli 1901.** 117. Jahrgang.

## Wismarck und Pfordten im Jahre 1866.

Der weitans interessanteste Abschnitt des sieben im Verlage von S. Hirzel, Leipzig, erschienenen Memoirenwerkes des Grafen Otto v. Braun-Steinburg ist unstreitig derjenige, welcher sich mit den diplomatischen Vorgängen nach der Sommercampagne vom Jahre 1866 befaßt. Braun war damals bayerischer Gesandter in Wien, wurde jedoch zum Friedensschlusse von dem Ministerpräsidenten in Wien, wurde nach Berlin berufen. In seinen Aufzeichnungen, für die er „vollständige Genauigkeit“ beansprucht, findet sich unter Anderem Folgendes:

Am 9. August Abends erste Unterredung Herrn v. d. Pfordten's mit Graf Wismarck. Exorbitante Forderungen Preußens: 20 Millionen Thaler Kriegsschuldung. Entschädigung an Hessen-Darmstadt für Oberhessen durch einen gleichen Theil der Pfalz, Abtretung von Kullmbach, Hof und Lichtenfels, — dann von Riffingen, Brückenau, Hammelburg, im Ganzen mit einer Bevölkerung von etwa 700.000 Einwohnern. In Kullmbach will Preußen eine Festung errichten. Graf Wismarck be-

nach einem Kriege, der große Opfer in Anspruch genommen habe, und wobei die Existenz des preussischen Staates selbst bedroht gewesen sei — könne von Recht und Billigkeit nicht die Rede sein. Es sei vielmehr das politische Interesse (des Krieges) entscheidend. Die preussische Nation habe ein Recht auf Verwerthung der errungenen militärischen Erfolge. Je außerordentlicher, wunderbarer diese Erfolge gewesen seien, um so schwieriger werde seine (Wismarck's) Aufgabe, weil um so höher gepaant die Erwartungen der Arme und der Nation seien. Nun sei Oesterreich durch Frankreich, Sachsen durch beide ergriffenen Mächte gedeckt gewesen. Für Baden nöthigen die eigenen dynastischen Beziehungen, für Württemberg und Hessen-Darmstadt die eifrige Verwendung Rußlands, Rücksichten eintreten zu lassen. Bezüglich Bayerns fallen solche Gründe der Schonung hinweg, nachdem selbst Oesterreich, Bayerns Allirer, welchem die Vertretung bayerischen Interesses obgelegen hätte, dasselbe vollständig preisgegeben und sogar bayerische Landestheile an sich zu bringen geküßelt hat. Preußen sei deshalb angewiesen, sich an Bayern zu halten. Als Erklärung eines solchen Vorgehens wird unter Vorlage von Karten Deutschlands und speciell Bayerns aus verschiedenen Epochen auf die Art hingewiesen, wie Preußen nach Jena behandelt wurde, und wie Bayern um die nämliche Zeit (die französische) den Sieg ausgebeutet habe.

Baron v. d. Pfordten bemerkte: „Es wäre vielleicht besser, Bayern gerade an jene Zeit nicht zu erinnern. Bayern wünsche, nationale Politik treiben zu können. Preußen möge dies nicht erschweren — oder durch tief verlegende Mißhandlung unmöglich machen.“ — Im Laufe des Gesprächs läßt Wismarck inoffiziell den Anspruch auf Riffingen und Hammelburg fallen, behandelt die Cession eines Theiles der Pfalz als offene Frage, läßt dagegen Velleitäten bezüglich eines Anspruches auf Bayreuth durchblicken und tritt dann plötzlich im letzten Augenblick mit dem Antrage eines geheimen Bündnißvertrages zwischen Preußen und Bayern hervor. Daß es sich um eine Allianz gegen Frankreich handle, ging schon aus seinen früheren Andeutungen bezüglich einer französischen Bedrohung von Mainz unzweifelhaft hervor.

Baron v. d. Pfordten entgegnet, „daß Bayern eine nationale Allianz nur wünschen könne und ihr immer den Vorzug einräumen werde. Daß hierfür aber schließlich die Bedingungen des Friedens entscheidend sein würden.“ Nach elf Uhr Abends war die Besprechung zu Ende. Wismarck verabschiedete sich von dem bayerischen Minister auf-fallend freundlich.

Am 11. keine Conferenz. Die Anzeichen eines bevorstehenden ersten Zerwürfnisses zwischen Preußen und Frankreich mehren sich. Die plötzliche Abreise des französischen Botschafters Benedetti nach Paris ist ohne Zweifel dadurch veranlaßt worden. In einer französischen

Depesche soll das Verlangen des Herstellens der Grenze von 1814 zu Gunsten Frankreichs und die Ueberlassung von Mainz und der bayerischen Pfalz gestellt gewesen sein, die preussische Antwort aber dahin gelautet haben, daß Preußen jetzt in die Abtretung nicht eines Dorfes willigen könne, nach Consolidirung der neuen deutschen Verhältnisse aber mit Frankreich in Verhandlung treten wolle.

Am 15. erschien nach einem König Wilhelm abgehaltenen Ministerrath Graf Wismarck bei Baron v. d. Pfordten. Er kündigte demselben an, daß auf Gebietsabtretungen in ziemlich ausgedehntem Maße, jedoch unter Verzicht auf die Annexion von Oberhessen, mit welchem Darmstadt dem Norddeutschen Bunde beiträgt, und auf Kriegskostenentschädigung bestanden werde. Der Vorschlag eines geheimen preussisch-bayerischen Allianzvertrages hatte nach der Ansicht des Grafen Braun, seit die Differenzen mit Frankreich eine friedliche Wendung nahmen, offenbar seine Bedeutung und seinen Werth verloren. Graf Wismarck erklärte übrigens, ein künftiges freundschaftliches Verhältnis zu Bayern zu wünschen und in dem Ministerrathe das bayerische Interesse kräftig vertreten zu haben, selbst seinem Könige gegenüber, „welchem er Dinge gesagt habe, wie nie im Beisein Anderer“.

Wir verwarfen uns vor Allem gegen die Abtretungen in Unterfranken als Entschädigung an Hessen-Darmstadt. . . Freiherr v. d. Pfordten und hofft, daß in diesem Falle auf Gebietsabtretung verzichtet werden könne, mit Beschränkung der für Bayern unerwünschten Friedensbedingungen auf die Zahlung von 25 Millionen.“ Einige Tage später sagt Graf Braun: „Daneben tritt in Verbindung mit einer geheim abzuwickelnden Allianz noch immer die Idee einer Gebietsminderung hervor, wobei das Festhalten König Wilhelm's an Familienerinnerungen, die sich an die Kullmbach-Brandenburgischen Lande knüpfen, als Haupthinderniß bezeichnet wird.“

Dabei ist ein sonderbarer Vorgang zu erwähnen, der anzudeuten scheint, daß wir hier Freunde haben, wo wir sie am wenigsten vermutheten. Dem Minister v. d. Pfordten wurde an diesem Tage ein Billet, von unbekannter Hand mit Bleistift geschrieben, abgegeben:

„Empfehlung,  
statt aller Gebietsabtretung die volle Contribution von 25 Millionen Gulden und Bündniß gegen das Ausland anzubieten. Dieses Billet zu vernichten bittet  
Ein Freund.“

Wir werden den Wink nicht unbenuzt lassen.  
Ueber die am 20., Mittags 1 Uhr, angelegte Schlußverammlung sagt Graf Braun:

„Der Minister bot uns Cigarren an, indem er sagte: „Ich offerire Ihnen eine Friedenspfeife!“ Es wurde sodann zu dem Detail der mit Savigny besprochenen Friedensbedingungen übergegangen, als Baron v. d. Pfordten die Frage aufwarf, ob denn nicht, wie wir noch immer mit Rücksicht auf die abzuwickelnde Allianz hofften, von der Gebietsabtretung abgesehen werden wolle, wenn nöthig unter gleichzeitiger Erhöhung der Kriegskostenentschädigung? — Hierauf erwiderte Graf Wismarck: Er selbst würde es für gute Politik halten, wenn auf eine solche Lösung eingegangen werde; er habe diese Idee dem Könige gegenüber vertreten, hoffe ihn auch vor zwei Tagen dafür gewonnen zu haben, als Seine Majestät infolge einer Intrigue des Ministers Schleinitz plötzlich auf die Forderung der Gebietsabtretung von Kullmbach zurückgekommen sei. Er, Wismarck, habe aber Politik zu treiben, nicht bloßem persönlichen Gefühl und Familienreminiszenzen Rechnung zu tragen, auch liege ihm nicht ob, die Rolle der Nemesis für gegen Preußen begangene Sünden zu übernehmen, dazu möge sich der König an seinen Cultusminister wenden. Er beharre deshalb bei seinem Projecte und mache uns folgenden Vorschlag: „Bayern bezahlt eine Kriegskostenentschädigung von 30 Millionen und tritt in der Form einer Grenzregulirung die Districte Gersfeld

und Deb an Preußen ab; der Ertrag der Oberwaldomänen wird mit fünf Prozent capitalisirt und von der Kriegskostenentschädigung in Abzug gebracht.“

Wir erklärten sofort unsere Annahme dieses Antrages, welcher nun in einem unter Vorhitz des Königs abgehaltenen Ministerrath morgen Seiner Majestät zur Annahme empfohlen werden sollte. Graf Wismarck sprach dabei seinen Entschluß aus, die Entscheidung nöthigenfalls zur Cabinetsfrage zu machen. Um 6 Uhr, als wir noch bei Tisch saßen, kam Graf Wismarck direct aus dem Ministerium zu Baron v. d. Pfordten und erklärte ihm, daß obiger Vorschlag nach zweifelhafte Kampfe vom Könige genehmigt worden sei, jedoch mit dem erschwerten Zusatz, daß ein Abzug für die Domänen nicht stattfinden dürfe, die 30 Millionen vielmehr voll bezahlt werden müßten. Es wurde dabei die Zusicherung ertheilt, daß man auf vollständiger Abtretung beider Gebietsheile nicht bestehen, vielmehr eine für Bayern günstigere Abgrenzung zulassen werde. Die nun festgestellten Verträge wurden nach nochmaliger Vorlage an den König von Seiner Majestät genehmigt, und zwar: der Friedensvertrag nebst beigefügter Grenzbeschreibung und einem dazu gehörigen, die Nebenpunkte und transitorische Bestimmungen enthaltenden Protocoll; dann ein geheimer Allianzvertrag zwischen Preußen und Bayern, wodurch der Bestistand beider gegenseitig garantirt und für den Kriegsfalle der Oberbefehl dem König von Preußen übertragen wird. Daß wir diesem hier gewünschten Bündniße die beträchtliche Milderung der Friedensbedingungen größtentheils verdanken, ist außer Zweifel.“

Am 4. September vermerkt Graf Braun: Um 11 Uhr Schlußbesprechung mit Graf Wismarck. Es wird der Haltung unseres Landtages erwähnt und an seine einstimmige Billigung der Vertragsvorlagen die Hoffnung einer dem neu begründeten Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens und Zusammenwirkens günstigen Volksstimmung geknüpft. Graf Wismarck bemerkt, durch ihre geographische Lage seien beide Staaten naturgemäß auf ein einträchtiges Zusammengehen hingewiesen, indem ohne Beeinträchtigung Preußens der bayerische Einfluß sich in Süddeutschland geltend machen könne.

„Der dem Grafen Wismarck schließlich überreichte St. Hubertus-Orden erregte bei demselben sichtlich die größte Freude und Befriedigung.“ Wenigleich dieser Bericht keinerlei weitere neue Mittheilungen enthält, ist es gleichwohl äußerst anziehend, immer wieder einen Einblick in die damaligen inneren Widerwärtigkeiten zu thun, welche Wismarck zu überwinden hatte, ehe er die vollen Consequenzen des Erfolges von 1866 ziehen konnte.

## Der Chinafeldzug und der Große Generalstab.

Berlin, 3. Juli.  
Im Großen Generalstabe der Armee hält man mit der Rückkehr des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee und der Zurückberufung des größten Theiles des Expeditionscorps die Zeit für gekommen, alles nur irgend auf die Expedition bezügliche Quellenmaterial schon jetzt für eine spätere wissenschaftliche Bearbeitung sicher zu stellen. In einem an die Truppen- und Bezirks-Commandeure gerichteten Schreiben läßt Graf Schlieffen mittheilen: „Das amtliche Material (Acten, Geschäftsberichte, Diensttagebücher) wird voraussichtlich schon einen sehr reichen Stoff für spätere wissenschaftliche, auf die Expedition bezügliche Arbeiten darbieten. Die außergewöhnlichen Verhältnisse aber, unter denen die Expedition zu Stande kam und verlief, die leidenschaftliche Theilnahme der gesammten Nation, in günstigem ebenso, wie in absprechendem Sinne, machen es erwünscht, die Sammlung des Quellenmaterials nicht auf die Dienstpapiere zu beschränken, vielmehr schon jetzt dafür zu sorgen, daß auch Privatmittheilungen von Theilnehmern der Expedition aller Grade hinzutreten. Der Werth solcher Mittheilungen vergrößert sich, wie hier vielfach gemachte Erfahrungen zeigen, von Jahr zu Jahr und vermag

## Feuilleton.

### Wußte es sein?

Roman von G. v. Berlepsch.  
(24. Fortsetzung.)

Ungefähr eine Stunde später erwachte Frau von Palm, und als sie von dem langen Ausschleiben der beiden jungen Leute hörte, die noch immer nicht zurückgekehrt waren, sagte sie ernsthaft: „Gabriele, es ist nicht meine Sache, darüber zu wachen, aber bemerkst Du nichts?“ „Augenblicklich? nein,“ entgegnete diese.  
Frau von Palm schüttelte den Kopf.  
„Fällt es Dir nicht auf, wie Herr von Hohenstedt sich immer mit Deiner Gesellschaftin beschäftigt?“  
„Ja, bemerkst Du das?“ erwiderte die Gräfin, und trotz aller Mühe, unbefangen auszuweichen, erröthete sie tief.  
„Und was denkst Du Dir dabei?“  
„Gar nichts. Es ist doch Walter's Sache, wenn er sich verliebt.“  
Ich suchte in der ersten Zeit, wie aus einer Vorahnung und unbestimmten Furcht ein Zusammenreffen der Beiden zu verhindern, und als sich dies nicht durchführen ließ, erzählte ich ihm ihre ganze Geschichte. Er ist über Alles orientirt. Ich konnte ihn nicht eindringlicher warnen, nun muß er selbst wissen, was er thut.“  
„Und der Erfolg Deiner Warnung?“  
„Du siehst ihn. Er ist, wie alle Männer. Warne sie vor irgend einer Sache, und von dem Augenblick an gewinnt sie doppelt an Werth. Walter erklärte mir sofort, er habe in Edith sein Ideal gefunden und könne nie mehr von ihr lassen.“  
„Aber,“ rief die alte Dame entsetzt, „er kann doch unmöglich daran denken, sie zu heiraten!“

„Ich weiß es nicht. Er ist durch und durch ehrenhaft, er würde nie mit ihren Gefühlen spielen.“  
„Gabriele, die Hohenstedts sind eine der ersten Familien ganz Oesterreichs. Es würde eine zu große Meßalliance sein — er kann das nicht thun.“  
„Edith ist jung, schön und begabt,“ war die Antwort. „Doch es ist unnütz, weiter darüber zu sprechen. Bis jetzt hat er noch nicht von einer Heirat geredet, sondern nur gesagt, daß sie sein Ideal sei.“  
„Ich verstehe das Alles nicht,“ seufzte Frau von Palm. „Es gibt wunderbare Dinge in der Welt.“  
Was würde die alte Dame wohl gesagt haben, wenn sie Herrn von Hohenstedt hätte folgen können.  
Er ging Edith nach bis zu dem Spalier, wo die Pfirsiche und Aprikosen wuchsen, und beobachtete eine Weile die Amuth ihrer Bewegungen, als sie die Früchte pflückte.  
Dann trat er näher und sagte nur das eine Wort „Edith.“  
Wie konnte er noch daran zweifeln, daß sie ihn liebte! Sie wurde dunkelroth und trat schon und verlegen ein paar Schritte zurück.  
„Sie ergreifen jede Gelegenheit, mich zu fliehen,“ sagte er vorwurfsvoll. „Glauben Sie wirklich, meine Liebe sei so schwach, daß sie sich dadurch zurückweisen läßt? Bis an's Ende der Welt würde ich Ihnen folgen.“  
Halb lachend, halb zitternd, und doch mit einem seligen Ausdruck in den Augen erwiderte sie: „Sie sind schrecklich, Herr von Hohenstedt.“  
„Das freut mich, zu hören, denn das heißt, daß Sie mich als den Stärkeren anerkennen. Ich möchte Ihnen etwas sagen. Sie vermeiden mich, Sie schlagen die Augen nieder, damit ich nicht das Glück habe, hineinzuschauen. Und doch werde ich so lange um Sie werben, bis ich Sie gewonnen habe, bis Sie mir verprochen haben, meine heißgeliebte Gattin zu werden.“  
„Ich fürchte mich vor Ihnen,“ flüsterte sie.

„Das kommt davon, daß Sie mich entschlossen sehen, meinen Willen durchzusetzen,“ entgegnete er. „Ich kann Ihnen übrigens auch leicht alle Furcht nehmen.“  
„Wirklich?“ fragte sie zweifelnd.  
„Ja gewiß. Stellen Sie, bitte, einmal Ihren Korb mit den Früchten auf die Erde. So, und nun reichen Sie mir Ihre beiden Hände.“  
Sie gehorchte, soweit es die Pfirsiche betraf, dann zögerte sie. Das liebliche Gesicht wurde wieder rath.  
Walter von Hohenstedt ergriff ihre Hände.  
„Sie müssen hübsch folgjam sein,“ sagte er. „Nun sehen Sie mich an.“  
Aber die Augen blieben gesenkt.  
„Sagen Sie mich an,“ wiederholte er, „und sagen Sie: Walter, ich habe Dich lieb, es thut mir leid, daß ich so viel Unsinns sprach über Ungleichheit des Standes; ich will Dir für's Leben angehören.“  
„Das darf ich um Ihre Willen nicht.“  
Er fühlte, wie ihre Hände zitterten, und gab sie frei.  
„Sie müssen es doch eines Tages. Warum also nicht gleich! Wenn ich Sie nicht gewinne, werde ich nie heiraten. Ich weiß ja, daß Sie gut sind, oder können Sie in Wahrheit sagen, daß Sie mich nicht lieben?“  
„Nein,“ gestand sie, „das kann ich nicht. Aber es gibt zwei Arten Liebe, die eine ist selbststüchtig, die andere opfert Alles. Ich halte die Letztere für die höherstehende.“  
„Blöthlich fielen Edith's Blicke auf die Pfirsiche. „Was wird die Gräfin sagen!“ rief sie. „O Herr v. Hohenstedt, lassen Sie mich fort.“  
„Nicht ohne ein freundliches Wort.“  
„Was soll ich sagen? D lassen Sie mich gehen.“  
„Sagen Sie: Ich bin Ihnen gut, Walter.“  
„Ich bin Ihnen gut,“ wiederholte sie, nahm dann ihren Korb und lief davon. Aber mit ihrem heißen Gesicht und den glückstrahlenden Augen wagte sie es nicht, vor die Gräfin und Frau von Palm zu treten.

in mancher Richtung geradezu unschätzbar zu werden, wenn die Zeit einer neuen, der Gegenwart fernstehenden Generation gekommen ist. Demgemäß bittet Graf Schlieffen die Commandeure um nachdrückliche Unterstützung, indem sie die Empfänger von Briefen, Besizer von Tagebüchern und Erinnerungen veranlassen, diese Papiere dem Generalstabe abzulassen, welcher dafür sorgt, daß sie in seinem Kriegsarchiv eine würdige und dauernde Stätte der Aufbewahrung finden. Das gesamte abzugebende Material soll mit der größten Discretion und als secret behandelt werden, so daß während der nächsten dreißig Jahre der Inhalt nur Offizieren des großen Generalstabes und auch diesen nur zu dienstlichen Zwecken lediglich mit Genehmigung und unter Controle des dem Kriegsarchiv vorgelegten Abteilungschefs zugänglich werden darf. Daraus ergibt sich, daß etwaige scharfe, im augenblicklichen Unmuth oder in einer peinlichen Lage niedergeschriebene Äußerungen und Urtheile kein Hinderniß für die Abtretung bilden können, und daß die Beibringung, dem Briefschreiber könnten etwa Unannehmlichkeiten erwachsen, unbegründet ist. Auch Abschriften und Auszüge würden, wenn sie in irgend einer Form beglaubigt und ihrer Herkunft nach kenntlich gemacht sind, ein immerhin willkommenes Ertrag sein. Die Sendungen sollen an die kriegsgeschichtliche Abtheilung II. gerichtet werden, welche etwaige von den Obern ausgesprochene Wünsche zu berücksichtigen hat.

**Die Disziplinlosigkeit** im englischen Heer wird wieder einmal durch folgenden Vorfall illustriert. Beim dritten Northumberland-Regiment, welches gegenwärtig in der Parkhurst-Caserne auf der Insel Wight untergebracht ist, gibt es gegenwärtig so viele Arrestanten, daß sie nicht alle in den Arrestanten-Zellen der Caserne Platz finden. Etwa ein Duzend Arrestanten mußten darum zeitweilig im Wachtlocale der Caserne untergebracht werden. Diese Leute weigerten sich aber zu arbeiten, und sie verweigerten auch den Gehorsam, wofür sie eine dreitägige Haft bei Wasser und Brot zudiktirt erhielten. Aus Mangel darüber trieben sie die Wache zum Wachtlocale hinaus und sie verbarbarisirten sich in demselben, indem sie die Thüren verschlossen und Bettstellen vor die Fenster stellten. Nachdem sie das gethan hatten, zertrümmerten sie im Wachtlocale die Möbel und beschädigten auch das Gebäude selbst. Die Wache sah von außen durch die Fenster das Werk der Zerstörung mit an und war außer Stande, etwas dagegen zu thun. Die Feuerlösch-Abtheilung wurde dann herbeigeholt, und sie mußte mit der Feuerpritze eine Viertelstunde lang in das Wachtlocal hineinpreschen, um die meuternden Arrestanten etwas abzukühlen. Dann mußte eine andere Abtheilung Soldaten mit aufgeschlängtem Bajonnet einen Angriff auf das Wachtlocal unternehmen. Zwei von ihnen gelangten durch eine Ventilations-Oefnung in das Wachtlocal hinein, und die Meuterer waren dann bald überwunden.

**Grumbow Pascha**, der als Reformator der türkischen Artillerie nach Konstantinopel berufen war, und gesundshalber die Stellung aufgab, hat Konstantinopel verlassen und ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, im Orientepreßzug, in der Nähe von Herkulesbad, einem Schlaganfall, erlegen. Grumbow Pascha ist einer der aus der Moltke'schen Schule hervorgegangenen Officiere, die an der Reorganisation der türkischen Armee erfolgreich mitgearbeitet haben. Neben Goltz Pascha hat es die Türkei ihm hauptsächlich zu verdanken, wenn jetzt ihre Armee modernen Anforderungen genügt. Das besondere Vertrauen des deutschen Kaisers, das Grumbow bereits im Vaterlande genossen hat, ist ihm in seine Stellung im Auslande gefolgt. In dem Kriege zwischen der Türkei und Griechenland der im April 1897 in Folge der Kreta-Wirren ausbrach, und der für die Türkei glänzend und rasch verlief, zeichnete sich Grumbow Pascha in hervorragender Weise aus. Gleich in den ersten Gefechten that er sich so hervor, daß der Großherr ihm noch auf dem Schlachtfelde den hohen Osmanie-Orden mit Brillanten überreichen ließ. Er war es denn auch, der als erster den Melana-Paß durchbrach und in Turnavos und Larissa einzog — nur eine Folge seiner Bravour in der Verfolgung des flüchtigen Feindes und der dadurch bei den Griechen ausgebrochenen Panik; denn Larissa wäre sehr gut noch zu halten gewesen. Hier gerieth Grumbow Pascha in die erste Lebensgefahr. Obgleich er gewarnt war, sprengte er über eine steinerne Brücke, die von den Griechen unterminirt war, und unter der man nachher die Dynamitkisten hervorholte. Dem Greife, der Grumbow Pascha die Warnung zugerufen hatte, kostete diese That das Leben; eine Kugel eines griechischen Sträflings, der mit 400 anderen von den griechischen Behörden bewafnet worden war, streckte ihn nieder. Kurz nach den Tagen von Larissa wurde Grumbow Pascha aus unbekanntem Gründen nach Konstantinopel zurückgerufen und wurde dort Gegenstand hoher Ehrungen. Grumbow Pascha beabsichtigte sich jetzt aus dem Dienste zurückzuziehen und zunächst seine Gesundheit wieder herzustellen. Unterwegs übertrafchte ihn ein schneller, schmerzloser Tod.

**Zur Reform der Mittelschulen in Rußland.** Obwohl das Geistesproject über die neue einheitliche Mittelschule erst noch im Reichsrath — und zwar nicht vor dem Spätherbst — geprüft werden muß, ist doch beschloffen worden, bereits mit dem Beginn des nächsten Schuljahres, also vom August 1901 ab, im Lehrplan der Gymnasien und Realschulen einige Veränderungen einzuführen, die im Sinne des erwähnten, an dieser

XI.

Es mußte wohl ein innerlicher Rapport zwischen Walter und Edith bestehen, oder hatte der alte Diener ihm einen Wink gegeben?

Das junge Mädchen, das in der Nacht wenig Schlaf gefunden, war früh aufgestanden, um in den Wald zu gehen. Die August-Sonne schien freundlich herab, Büsche und Gräser erglänzten noch vom nächtlichen Thau, und ein leiser Wind bewegte die Blätter. Edith öffnete die kleine Pforte, die aus dem Park in den Wald führte. Sie ging unter den hohen Bäumen hin bis an den Bach, der munter plätschernd über Geröll und Steine hüpfte. Dort legte sie sich auf eine roh gezimmerte Bank und überließ sich den Gedanken, welche ihr Herz so ganz beschäftigten.

War ihr Walter v. Hohenstedt mehr, als ein Freund, liebte sie ihn wirklich? Sie brauchte sich diese Frage nicht vorzulegen — sie wußte selbst genau, wie sehr diese Liebe schon von ihr Besitz genommen hatte. Aber gerade diese Liebe ließ sie zögern. In ihrer großen Bescheidenheit dachte sie nicht an ihre persönlichen Reize, sie begriff nicht, was ihn so zu ihr hinzog.

Er war der letzte Sproß eines alten Geschlechts, er war reich, angeesehen. Er trat zu ihr herab, brachte ihr seine Liebe entgegen, sie aber hielt es für ihre Pflicht, ihn zurückzuweisen. Nur schwer, recht schwer war es doch!

Wie sie so dajah, den Kopf in die Hände gestützt, stieg zum ersten Mal in ihrem Leben ein unzufriedenes Gefühl in ihr auf. Warum stand sie ihm nicht gleich, warum war sie nicht vornehm und reich oder wenigstens aus ehrenwerther Familie? Wie glücklich wäre sie dann gewesen, wie stolz, ihn zu lieben und ihm ihre Hand zu reichen! Jetzt war Alles anders, sie konnte ihm nichts geben, als ihre Liebe und diese würde ihm vielleicht kein dauerndes Glück bringen. Bei solchen Gedanken traten Thränen in ihre Augen.

Als sie aufblickte, stand Walter vor ihr. Sie wunderte sich eigentlich gar nicht darüber; er war innerlich so vollkommen Eins mit ihr und ihr immer gegenwärtig.

(Fortsetzung folgt.)

Stelle bereits skizzirten Projectes gehalten sind. So soll in den beiden untersten Classen der Gymnasien der Unterricht im Lateinischen bereits ganz fortfallen und durch eine neue Sprache und Geschichte, sowie durch vermehrte Stunden im Russischen und in der Geographie ersetzt werden. In der dritten und vierten Classe wird das Griechische ganz beseitigt und die Anzahl der Lateinstunden herabgesetzt. Statt dessen wird eine zweite neue Sprache eingeführt und der Unterricht in der Mathematik, Geschichte, Geographie und in der russischen Sprache verstärkt. In den Realschulen wird in den beiden untersten Classen die Anzahl der Unterrichtsstunden in neuen Sprachen vermindert und dafür der Geschichtsunterricht eingeführt.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 6. Juli.

Das Magnatenhaus hielt gestern eine Sitzung, die folgenden Verlauf nahm: Das königliche Rescript bezüglich der Quotenentscheidung wird vorgelesen, dann wird die Vorlage über Kinderverpöschung behandelt. Graf Josef Majlath drückt seine Freude aus darüber, daß die Regierung den richtigen socialpolitischen Weg betreten habe. Bei der Verhandlung des Entwurfes über die Vereinfachung der Verwaltung wünscht Ferdinand Zichy Aufklärung, welche Pläne die Regierung mit den Comitatsinstitutionen habe. Minister-Präsident Széll sagt, der Entwurf wolle der Hypertrophie des Bureaucratismus ein Ende machen. Er gedenke die Verwaltungsreform auf der Basis des staatlichen Verwaltungsprinzips, jedoch unter Wahrung des Geistes der Autonomie durchzuführen. Die Vorlage wurde votirt.

Die russische Meldung, Reichskanzler Graf Bülow wolle nach Petersburg reisen, um dort über den Handelsvertrag zu verhandeln, wird auch heute in Abrede gestellt. Eine Reise nach Petersburg liege gegenwärtig nicht in den Absichten des Reichskanzlers. Ueber den Handelsvertrag könne nicht verhandelt werden, so lange sich der Bundesrath nicht einmal über den Zolltarif schlüssig gemacht habe, und was die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland betreffe, so seien dieselben gegenwärtig so ausgezeichnet, daß eine persönliche Rücksprache nicht nöthig erscheine.

Nachdem die rumänische Kammer die Aenderung des Gesetzes betreffend den öffentlichen Unterricht und alle anderen Regierungsvorlagen genehmigt hatte, verlas Minister-Präsident Sturdza am 4. d. eine königliche Botschaft, mit welcher die außerordentliche Session des Parlaments geschlossen wird. Der Minister-Präsident sprach den Senatoren und Deputirten für die der Regierung geleihene Unterstützung den Dank aus. Die Abgeordneten brachen am Schluß in Hochrufe auf den König aus.

Vor einigen Tagen in Konstantinopel eingetroffene albanesische Notable überreichten im Yıldiz-Palais eine Denkschrift, in welcher die Durchführung der jüngst vom Sultan gegebenen Verpöschung bezüglich der Verwaltung in Albanien verlangt wird. Wie versichert wird, habe dieser Schritt den Sultan unangenehm berührt.

Die Pforte hat Nizams nach Matra an der türkisch-montenegroischen Grenze befehls Regelung einiger Eigentumsstreitigkeiten zwischen Montenegro und Albanien entsendet. Der montenegroische Gesandte Fatice erhielt nun von seiner Regierung den Auftrag, von der Pforte zu verlangen, daß sie die Nizams zurückberufe und die Rechte Montenegros anerkenne, da sonst ein Conflict befürchtet werden müsse.

Im Sandschat Mutsch herrscht seit Anfang Mai eine ungewöhnliche Spannung zwischen Kurden und Armeniern. Die Ortschaft Bertal wurde von den Kurden geplündert und eine Anzahl der Ortsbewohner erlöset. Den Anlaß zu diesem Ueberfalle bot das Gerücht, daß einige armenische Revolutionäre in Bertal erschienen seien. Auf das weitere Gerücht, daß ein Notabler aus Mutsch von Armeniern ermordet worden sei, kam es dableist zu einer Panik. Bewaffnete Kurden und Türken erfüllten die Straßen, während die Armenier sich ängstlich in ihren Häusern versteckt hielten. In den Dörfern der Umgebung wurde eine Anzahl armenischer Bewohner von den Kurden getödtet und zahlreiche Armenier in die Gefängnisse von Mutsch abgeführt. Die Kurdenstämme Kolanakli und Djibrankli überfielen unter dem Commando des Oberstleutnant der Hamidie-Reiter Ibrahim Bey die in der Nähe von Saffun gelegenen armenischen Dörfer, plünderten und raubten, was sie fanden. Aus dem Dorfe Guars allein sind mehr als tausend Stück Vieh geraubt worden.

In der belgischen Repräsentanten-Kammer interpellirte Deputirter Lorand (Fortschrittler) die Regierung über die Wink, welche die belgische Polizeiverwaltung Andrios Dewett erteilt habe. Er fragt, ob die Regierung Dewett wirklich habe ausweisen wollen und erinnert daran, daß die Regierung seinerzeit auch den Präsidenten Krüger erjucht habe, in Belgien nicht Aufenthalt zu nehmen.

Buren, welche sich ergeben haben, berichten, Delarey habe sich mit Kemp, der in der Nähe von Rustenburg stehen soll, vereinigt.

Der Burenagent Paerson richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er bittet, Waffen- und Munitionslieferungen für die Engländer nach Südafrika einzustellen, da diese nur dazu beitragen, die Grausamkeiten des Krieges zu verlängern. Ohne Waffen- und Munitionslieferungen würde England am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt sein und der Krieg zu Gunsten der Buren enden.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Öffentliche Rechnungslegung.**

Die von den Lehrkörpern der hiesigen Staats-Volkschulen zur Unterstützung armer Schüler am 9. Juni l. J. im Stadttheater veranstaltete Wohlthätigkeits-Kindervorstellung hat eine Einnahme von 355 Kronen 20 Heller ergeben. Die Ausgaben betragen 149 Kronen 78 Heller, somit verblieb eine Reineinnahme von 205 Kronen 42 Heller.

Ueberschreibungen haben geleistet: Rechtsanwalt Dr. Livius Bran de Lemény 5 Kr.; Caplan Karl Dobordan 2 Kr.; Caplan Moys von Rakonny 2 Kr.; Lehrer Alexander Barabas 1 Kr. 40 H.; Lehrer Josef Simo 2 Kr.; Professor Michael Erdélyi 4 Kr.; Verpflegs-Official Michael Tobias 2 Kr.; Professor I. B. Karl Balcer 1 Kr.; Kaufmann Alfred Reich 1 Kr.; Frau Wöferdt 1 Kr. 60 H.; Pfarrer Karl Kovats 40 H.; Honved-Feldwebel Johann Nagy 1 Kr. 40 H.; zusammen 24 Kr. 60 H.

Den edelherzigen Spendern jagen im Namen der Unterstützten die Lehrkörper innigsten Dank.

Hermannstadt, 4. Juli 1901.

Im Namen der Lehrkörper:

Peter Bod, Präses. Karl Szakáts, Schriftführer.

**Einladung.**

Der Ausschuß des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde beehrt sich, die Mitglieder und Freunde des Vereines zu den 52. General-Verammlung nach Hermannstadt einzuladen. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

Sonntag den 25. August, Nachmittags 6 Uhr: Vorbereitende Ausschußsitzung.

Montag den 26. August, Vormittags 10 Uhr: Sitzung der General-Verammlung. — Nachmittags 4 Uhr: Sitzung der naturwissenschaftlichen und historischen Section.

Hermannstadt, am 3. Juli 1901.

Der Ausschuß des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde:

D. Dr. Friedrich Teutsch m. p., Ernst Briebrecher m. p., Vorstand. Secretär.

**Einladung.**

Der evang. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXV. Haupt-Verammlung am 25. August in Hermannstadt abhalten. Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hienit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 4. Juli 1901.

Der Hauptvorstand des ev. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

D. Dr. Fr. Müller m. p., G. Brandsch m. p., Vorstand. Stellv. Schriftführer.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter Staatssteuer-Executor Tadass Hugyak zum Finanzconcipisten in provisorischer Eigenschaft bei der Schatzkammer k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Honved-Infanterie-Stabsfeldwebel Martin Abraham zum Gerichtsvollzieher beim Cit-Szeredaer k. Bezirksamte ernannt.

(Ministerielle Anerkennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Hermannstädter Gewerbeschuldirektor Professor Martin Schuster für seine Verdienste um das Zustandekommen des Lehrcurses zur Heranbildung von Gewerbeschul-Lehrern und in Anbetracht der schönen Erfolge dieses Curstes seine Anerkennung aussprechen lassen.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Der Handelsminister hat dem Hermannstädter Professor Martin Schuster und Genossen (mehrere Heltauer Bürger) die Vorconcession zu einer von Heltau über Michelsberg nach den Siebenrichterwaldungen führenden Eisenbahn erteilt. Der Ausbau der geplanten Bahn würde die Herstellung eines Tunnels unter dem Rosengarten am Gözgenberg erfordern.

(Absto!) Auf die in der Zeitungs-Nummer 141 vom 20. Juni 1901 verlauntete Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungsweisen Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohlen für das k. u. k. Heer in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltau, Driath, Mediasch, Székelyudvarhely, Kronstadt, Brennendorf, Petersberg, Haldsdorf, Marienburg, Zeiden, Neustadt, Weidenbach, Rosenau, Karlsburg, Broos, Abrudbanya, Elisabethstadt, Klausenburg, Maros-Basarhely und Bistritz pro 1901/1902. — für Abrudbanya auch Brot und Hafer pro 1902 — wird aufmerkham gemacht. — Die Verhandlungen finden am 11., 12., 15., 16. und 17. Juli 1901 statt. Nähere Auskünfte erteilen die Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann das Verpflegs-Filial-Magazin in Kronstadt.

(Feilbietung.) Am 19. Juli, 10 Uhr Vormittags, werden in der Meierei der Fogarayer Staats-Geflüßs-Domäne im Wege mündlichen Meihanbotes verkauft werden: 4 Stück Pinzgauer Kühe und 9 Stück überzählige Pinzgauer Kuhfäbber, ferner 2 Stück Füllkühe und 7 Stück Büffelkuhfübber. Näheres ist aus der im Anzeigetheile unseres heutigen Blattes enthaltenen einschlägigen Kundmachung zu ersehen.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Dr. Karl Eduard v. Larcher, Advocat, röm.-kath., und Mathilde von Hochmeister, ev. A. B. — Michael Rottmann, Leberer-Gehilfe, ev. A. B., und Elisabeth Koubischek, ev. A. B. — Josef Lazar, Rauchfangkehrer-Gehilfe, röm.-kath., und Ida Emerich, röm.-kath. — Franz Szentjohi, Zimmermaler-Gehilfe, ev.-ref., und Anna Eder, ev. A. B. — Gustav Puscher, Schlosser-Gehilfe, ev. A. B., und Josefina Häner, ev. A. B. — Johann Wilhelm Schieb, Raffiner-Gehilfe, ev. A. B., und Witwe Pauline Kähler geb. Rapp, ev. A. B. — Josef Eduard Kuzmarsky, Schuhmacher-Meister, röm.-kath., und Julianna Franziska Prosov, röm.-kath. — Jakob Georg Petrascu, Dachdecker, gr.-kath., und Anna Pivoda, gr.-kath.

(Concert der Militär-Musik im Erlenpark.) Morgen Sonntag den 7. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Musikkapelle des k. u. k. 2. Infanterie-Regiments vor der Conditorei Frensch im Erlenparke statt. Anfang 1/5 Uhr Nachmittags.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 7. d. M. Vereinsfahrt nach Salzburg. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Jahrbahn.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 7. d. wird eine Abtheilung der k. u. k. Regiments-Musik Nr. 2 im Glaspavillon des Hermannsarkens concertiren. Beginn 1/8 Uhr Abends.

(Promenade-Musik der Stadtkapelle.) Montag den 8. d. wird die städtische Musikkapelle von 5 Uhr Nachmittags angefangen auf der städtischen oberen Promenade spielen.

(In Lebensgefahr) war heute Vormittags ein älterer rumänischer Bauer, welcher vor dem Burgethor zwischen den beiden Brücken den hochangeshwollenen Cibin-Fluß mit seinem mit Ochsen bespannten Wagen durchfahren wollte; nur mit knapper Noth konnte der Bauer das Ufer erreichen; die beiden Ochsen befreite ein muthiger junger Burische von ihrem Noche, worauf diese an's Ufer gelangten; der Wagen wurde dann später mit großer Mühe aus dem Wasser gezogen. Trotz des an der Durchfahrt-Stelle angebrachten Verbotens der mit Lebensgefahr verbundenen Durchfahrt bei Hochwasser lassen sich die Fuhrleute nicht abschrecken und durchfahren den Cibin-Fluß; so hat in den Mittagstunden abermals ein Bauer die Fahrt unternommen, glücklicherweise ohne Schaden genommen zu haben. Um Unfälle zu verhüten, würde es sich empfehlen, derartige waghalsige Individuen im Betretungsfalle empfindlich zu strafen.

(Siebenbürgischer Karpathen-Verein.) Die Budapest Section des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines hielt am 3. d. eine Ausschußsitzung, in der an Stelle des abwesenden Abgeordneten Gabriel Daniel Dr. Wilhelm Hanko den Vortritt führte. In Vertretung der Centrale war Generalsecretär Desider Radnoti erschienen. Secretär Joltan Poliany berichtete, daß die Budapest Section die Stempelfreiheit genießt und daß zu den Excursionen die ermäßigten Bahnfahrten auch für Sitzzüge gültig sind. In Angelegenheit der Errichtung eines Bazars für siebenbürgische Hausindustrie wurde die

Unterstützung seitens des Handelsministers erbeten. Der Ausschuss beriet sich sodann über eine zu errichtende siebenbürgische Hypothekbank und über den Ausbau der Székler Kreisbahn, ferner werden an die Direction der k. ung. Staatsbahnen und an die Schlafwagen-Gesellschaft Gesuche gerichtet werden, damit bei Massenausflügen von Budapest Sonderzüge abgelassen werden. Es wurde beschloffen, daß sich der Verein auf dem Congresse der ungarischen Eisenhändler, sowie auf dem Székler Congresse vertreten lassen wird. Auf Antrag Arnold Jeremias' wurde ausgesprochen, daß bei entsprechender Unterstützung seitens des Centralvereins eine Zeitschrift herausgegeben wird, die den Interessen des Fremdenverkehrs dienen soll. Mit der Redaction dieses Blattes wurde Dr. Joltan Poliany betraut.

(Zweifacher Giftmord.) Aus Südbungarn, wo in den letzten Jahren, insbesondere unter der romantischen und heroischen Bevölkerung zahlreiche Giftmorde verübt wurden, wird wieder über ein ähnliches abentheuerliches Verbrechen berichtet. Die in der Gemeinde Lot wohnhafte Lehrerswitwe Milca Statics wurde wegen zweifachen Giftmordes verhaftet und dem kön. Gerichtshofe in Neuhaj eingeliefert. Frau Statics, die schon bei Lebzeiten ihres Ehegatten mit dem jungen Lehrer Dutschan Ivanics intime Beziehungen unterhielt, hatte ihren Gatten vergiftet, um ihren Geliebten heiraten zu können. Kaum war die Zeit der Wittwenrauer verstrichen, als sich Frau Statics auch schon davon überzeigte, daß Ivanics' Gefühle ihr gegenüber erkaltet seien und daß er von einer Heirat mit ihr absolut nichts wissen wolle. Die verzweifelte Frau wandte sich nun an eine Bäuerin, die im Hofe stand, Liebestränke brauen zu können. Die Quacksalberin gab der Frau eine Flüssigkeit, von welcher die Statics täglich einige Tropfen ihrem untreuen Liebhaber in den Frühstückstropfen mengte. Dutschan Ivanics erkrankte alsbald und starb nach kurzem Siechtum. Die Mutter des Verstorbenen schöpfte jedoch Verdacht und erstattete die Anzeige, worauf die Behörde die Exhumirung des Leichnams verfügte. Die Obduction erwies den Verdacht der Mutter als begründet. Die Ärzte constatirten, daß Dutschan Ivanics thatsächlich vergiftet worden ist. Nun wurde auch der Verdacht laut, Frau Statics hätte ihren Gatten mit Gift aus dem Wege geräumt, um den Ivanics heiraten zu können. Der Gerichtshof ließ in Folge dessen die Leiche des Lehrers Statics ebenfalls exhumiren und die Obduction ergab auch da den Thatbestand einer Vergiftung.

(Aus Rah und Fern.) Aus S.-A.-Ujhely wird vom 4. d. geschrieben: Der Pächter des Hotels und Kaffeehauses „Jägerhorn“ und „Krone“ Emerich Bod ist mit Hinterlassung großer Schulden durchgebrannt. Sein Reizeziel ist wahrscheinlich Amerika. — Ein blutiges Familiendrama spielte sich am 2. d. in der Gemeinde Hegyes ab. Der junge Deacon Anton Fülök geriet mit seiner Gattin, von einer Tanzunterhaltung heimgekehrt, in Streit und bald kam es zwischen den Gatten zu einer Eifersuchtszene, die in Thätlichkeiten ausartete. Fülök nahm eine Hacke und versetzte seiner Frau einen solchen wuchtigen Kopfschlag, daß die Arme auf der Stelle todt zusammenbrach. Sodann sprang Fülök in den Brunnen, aus welchem er jedoch von den herbeigekommenen Hausleuten noch lebend herausgehoben wurde. Der Gattenmörder befindet sich in Haft. — Aus Mährisch-Weißkirchen wird berichtet: Der Tiger einer Menagerie, die gegenwärtig hier Vorstellungen gibt, entsprang, wodurch eine ungeheure Panik entstand. Ein Gendarm gab sechs Schüsse auf die Bestie ab, ohne sie tödten zu können — erst von dem siebenten Schusse wurde der Tiger niedergestreckt. — Aus Golling wird berichtet: Ein Tourist aus Nürnberg, Namens Gottlieb Gaukler, wird seit dem 1. d. vermißt. Er hatte an diesem Tage den Gasthof verlassen und wollte den hohen Göll besteigen. Man befürchtet, daß er abgestürzt sei; es wäre dies innerhalb eines Monats der dritte Absturz in den Salzburger Bergen. Am 3. d. ging eine Expedition ab, um ihn zu suchen.

(Chirurg eines Veteranen in Buda-Pest.) Am 3. Juli jäherte sich zum 35. Male jener heisse Schlachttag, an dem die damalige österreichische Armee bei Königgrätz im blutigen Ringen unglücklich war, aber überaus ruhmvoll kämpfte. Unter den zahlreichen Heldenthaten jenes Tages leuchtet am hellsten das todesmuthige Verhalten der Cavallerie-Batterie Van der Gröben hervor, die sich unter der Führung ihres Commandanten den aus dem brennenden Chlum vordringenden Spigen der französischen Armee entgegenwarf und das Vordringen derselben eine kurze Zeit lang durch Kartätschenfeuer verminderte, bis die wackere Batterie durch das überwältigende Schnellfeuer der preussischen Massen zum Schweigen verurtheilt wurde. Der Commandant, Hauptmann Van der Gröben, zwei seiner Officiere und 52 Mann der Bedienungsmannschaft zahlten die süße That mit ihrem Leben, der Rest der Batterie lag schwer verwundet auf dem Boden, nur wenige Einzelne blieben unverletzt. Auch von den Verwundeten erlag noch ein großer Theil später, in preussischer Gefangenschaft, den erhaltenen Wunden. Unter den Wenigen, die nach monatelangen Leiden die Heimat wiederzusehen, befand sich ein gewisser Franz Tschott aus Buda-Pest, dem bergumfriedeten schönen Dorfe in der Nähe Buda-Pests. Kein Kreuz, keine Medaille zierte die Brust dieses Helden, der als Vorreiter der Batterie Kartätsche auf Kartätsche in die feindlichen Reihen sandte, bis er von drei Kugeln getroffen neben seinem Geschütz niederfiel. Als Franz Tschott nach langem Siechtum in sein Heimatdorf zurückkehrte, schien seine Heldenthat wie kein Unglück vergessen unter dem so viel größeren Unglücke, das die Armee und das Vaterland getroffen hatte. Um diesen einfachen, schlichten Helden zu ehren und um der jüngeren Generation das Andenken an jenen Ruhmestag der Artillerie nahezurücken, begab sich am 3. Juli das Officiers-Corps der reitenden Batterie-Division des 4. Corps-Artillerie-Regiments unter Führung seines Commandanten, Majors Billig, nach Buda-Pest zu dem ehemaligen Waffenkameraden. Eine Copie jenes herr-

lichen Gemäldes, welches die Heldenthat der Batterie Van der Gröben verewigt und dessen Original den Ehrensaal der technischen Militär-Academie in Wien ziert, war bei dieser Gelegenheit die Ehrengabe des Officiers-Corps und wurde durch Major Billig in Begleitung einer kurzen, dem Ernst des Augenblickes angemessenen Rede dem ehemaligen Vorreiter Franz Tschott überreicht. Der Gefeirte dankte tief bewegt mit einigen schlichten Worten und eine mächtige Rührung malte sich in den Zügen des ergrauten Mannes, als er die Stätte im Bilde wieder sah, wo vor 35 Jahren so viele Heldenherzen ihren letzten Schlag schlugen, so viele blühende Jugend, Vorgeehrte, Kameraden und Freunde die Treue bis in den Tod befestigten. Ein Ehrenmahl, an dem der Gefeirte, von dem Officiers-Corps umgeben, theilnahm, beschloß die erste, stimmungsvolle Feier jenes Tages.

(Verschiedenes.) Die Gendarmerie hob dieser Tage in der Gemeinde Vács-Szent-László ein Falschmünzernest aus. Zwei Dorfinsassen, der Maurer Ludwig Nagy und sein Kamerad Josef Tulipán hatten in ihrer Behausung eine Falschmünzer-Werkstätte eingerichtet und betrieben ihr Handwerk mit großer Geschicklichkeit und vielem Erfolg. Die Kronensstücke, welche sie fabricirten, sehen den echten täuschend ähnlich. Die Gendarmerie verhaftete die beiden Falschmünzer, welche bereits dem Gerichtshofe für den Pester Landbezirk eingeliefert wurden. — Man berichtet aus Berlin: Kapellmeister Bruno Walter, der erst vor einigen Monaten vom Nigauer Stadttheater als Dirigent an das Berliner königliche Opernhaus berufen worden war, hat, wie das „Kleine Journal“ meldet, von der General-Intendantur der königlichen Schauspiele seine Entlassung erhalten, weil er sich geweigert hat, eine „Angot“-Auführung zu dirigiren. Herr Walter, der erst vor wenigen Wochen geheiratet hat, ist nun bis auf weiteres stellungslos. — Ein tragikomisches Mißgeschick passirte in Eisen einem Festschmiedler Namens Cirnoe, der vor einem aus Vertretern der Polizei und der Presse bestehenden Publicum eine Vorstellung gab, um einem seiner Collegen, den Festschmiedler Hondinis „zu entlarven.“ Er zeigte in der That, wie man die gewöhnlichen Polizeifeiern durch Aufschlagen auf einen festen Gegenstand öffnen kann. Die Beamten waren über die gelungene Production sehr erstaunt, noch erstaunter aber war der Festschmiedler selber, als einer der Criminalbeamten ihn für verhaftet erklärte; er hatte in dem angeblichen Cirnoe einen gewissen Kronreich erkannt, der von der Staatsanwaltschaft Potsdam wegen Betrugs stechbrieflich verfolgt wurde.

(Was bedingt eine Dame?) Einen schönen, reinen, zarten Teint! Dies kann am leichtesten und sichersten durch die Benutzung des weltberühmten und beliebten Margit-Crème erreicht werden. Diese ganz unschädliche und geistlich geschützte Gesichtsalbe, welche weder Quecksilber, noch Blei enthält, entfernt nach einigen Tagen Sommerprossen, Leberflecken, Mitesser und alle Haut-Unreinlichkeiten, glättet Runzeln und verleiht der Haut eine feine, junge, frische Farbe. Zu haben beim Erzeuger Relemen v. Földes, Apotheker in Urad, und in allen Apotheken. Großer Zigel 2, kleiner 1 Krone.

(Eine Pariser Sommerhochzeit.) „Heiß“, allzu heiß ging es bei einer Hochzeitsfeier zu, die jüngst in einem kleinen Pariser Gasthause stattfand. Das jungverheiratete Paar, ein Kupferarbeiter und eine niedliche Wäckerin, hatte sich mit den Gästen frohgelaunt an die Tafel gesetzt. Wegen der enormen Hitze entledigten sich schließlich die Männer ihrer Röcke und Westen, während die Damen bald nicht minder sans gêne einhermarschirten. Der intime Charakter, den dadurch das Fest annahm, in Verbindung mit dem süßen Weine, der den Hochzeitsgästen in den Kopf gestiegen sein mochte, erregte bald eine Art von Fröhllichkeit, die aneinander nur der jungen Frau über den Späß ging. Als einer der Gäste allzu zärtlich gegen sie wurde, schleuderte sie kurz entschlossen dem Zubringlichen eine Wasserflasche an den Kopf, was der Angegriffene wieder mit einem ganz unbräunlichen Gesicht, nämlich mit einer Ohnmacht, beantwortete. Daraus entstand schließlich eine allgemeine Schlägerei, der erst durch die Intervention der Polizei ein Ende gemacht wurde. Die junge Ehefrau war so zugerichtet worden, daß sie in's Hospital geschafft werden mußte. Und das nennt man in Paris „glücklich verheiratet“!

(Ein Nordverjuch) in dem Zimmer des Untersuchungs-Richters hat am 29. v. den ganzen Pariser Justizpalast in Aufregung versetzt. Der dreißigjährige Emile Bourcelet, der im Januar wegen Diebstahls zu dreizehn Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, verurtheilte, seine 21-jährige frühere Geliebte Camille Feuillet zu tödten. Nachdem er verurtheilt war, suchte er sich an Camille, die ihn denuncirt hatte, zu rächen und räumte ein, 150 Diebstähle begangen zu haben, bei denen seine Geliebte und zwei andere Männer seine Helfershelfer gewesen wären. Obgleich die Wahrheit dieser Behauptungen durch die Untersuchung erwiesen war, blieb Camille auf freiem Fuße. Nach Schluß der zehnten Confrontation mußte der Angeklagte das Protocoll unterzeichnen und als nun Camille sich herabbeugte, um ihre Unterschrift darunter zu setzen, erhob sich Bourcelet plötzlich und führte drei Schläge gegen ihren Rücken. Der Richter, der Advocat, der Kanzlist und der Polizist stürzten sich zugleich auf den Angreifer. Camille wankte und fiel zu Boden, und man sah, daß aus drei Messerwunden reichlich Blut floß. Zwei sofort herbeigekolte Aerzte verbanden das Opfer, dessen Wunden nicht sehr gefährlich sind. Inzwischen schrie Bourcelet: „Sie hat mein Herz verwundet, und ich habe ihren Rücken verwundet.“ Dann fing er an, zu weinen. Auf die Frage, wie er zu dem Messer gekommen sei, erklärte Bourcelet, eine Frau hätte es ihm im Corridor vor seinem Eintritt in das Zimmer des Richters gegeben. „Diese Frau ist Camille Feuillet's Freundin; sie hat mir die Mittel geben wollen, mich zu rächen und Selbstmord zu begehen.“

Sch beabsichtigte nicht, meine frühere Freundin zu tödten. Heute Abend wollte ich mich tödten; aber als ich sie frei sah, während ich in's Gefängniß zurückgeführt wurde, kam mir plötzlich der Gedanke, sie zu ermorden.“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Regenschirm und ein silbernes Armband; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 5. Juli. Das Wolff'sche Bureau meldet aus Petersburg: Die vor einiger Zeit im Pariser „Temps“ veröffentlichte Antwort Tolstoi's auf seine Excommunication ist heute in der Zeitschrift „Missioner'sche Obozrenia“ auf Veranlassung des heiligen Synod mit einer eingehenden Widerlegung abgedruckt, die der Bischof von Jamburg, der Missionar Skworzoff und ein ehemaliger Gefinnungs-Genosse Tolstoi's Namens Stohs verfaßt haben. Die seit längerer Zeit erwartete Publication erregt allgemeines Aufsehen.

Pretoria, 4. Juli. Eine hier veröffentlichte, für den Transvaal und den Dranjestaat geltende Proclamation bestimmt, daß wenn die Contrahenten irgend eines Vertrages, der sich auf den Kauf oder die Pachtung von Farmen oder den Erwerb von Minenrechten bezieht, wegen des Krieges außer Stande ist, ihre Verpflichtung aus einem solchen Vertrage zu erfüllen, der Zeitraum vom 11. October 1899 bis zu einem bestimmten noch festzusetzenden Tage bei Berechnung der Gültigkeitsdauer des betreffenden Vertrages nicht einbezogen werden solle. Die Proclamation hat für den Fall, daß ein Vertrag aus anderen Gründen nicht erfüllt worden ist, keine Gültigkeit. Hier wurde ein Bureau zur Eintragung neuer Gesellschaften eröffnet.

**Original-Telegramme.**

Brag, 6. Juli. Leopold Hilsner hat in der Pantrazer Strafanstalt einen Selbstmord versucht und sich auf dem Thürschloß aufgehängt, wurde jedoch noch rechtzeitig abgesehen.

Pretoria, 6. Juli. Gestern sprengten die Buren einen aus Pieterburg kommenden Zug bei Naboonspuit in die Luft; ein englischer Officier, 11 Soldaten, sowie der Locomotivführer, der Heizer, der Schaffner und 4 Eingeborene wurden getödtet.

**Fremden-Liste**

vom 6. Juli.

**Hotel Römischer Kaiser.** Scharlach, Fabrikant, von Bistritz; Wagner, Hotelier, von Petrosch; Cordescu sammt Familie, Privatier, von Hochfeld; Singer, Stadtrat, Kaufleute, Baron Baumgarten, Privatier, von Wien; Koller, Goldschmied, Kaufleute, von Buda-Pest.

**Hotel Welker.** David, Notar, von Frec; Cosiu, Kaufmann, von Selsibise; Glat, Advocatur-Candidat, von Blasendorf; Magda, Barver, von Gesta; Neciforescu, Privatier, von Braila.

**Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereins.**  
Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 2 Spengler, 2 Schmiede (Feuerarbeiter), 3 Riemer (Wirtelarbeiter).  
Lehrlinge: 1 Schmied, 1 Tischler, 1 Buchbinder, 1 Uhrmacher, 1 Spengler.  
Es suchen Stellung in Bistritz: Gehilfen: 1 Schlosser, 1 Kaufmanns-Lehrling.  
Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereins in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 5. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	118.15	1860-er Lose	140.50
4 %ige „ Kronen-Rente	93.15	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1642.—
4 1/2 %ige „ St.-E.-Anl. Gold 121.—		Ungarische Credit-Actien	642.—
4 1/2 %ige „ „ Silber 100.40		Deferr.-ungarische Credit-Actien	637.—
5 %ige ung. D'ban v. J. 1876	118.50	20 Francs-Stücke	19.03
4 %ige Grundentl.-Obligationen	92.10	Deutsche Reichsmark	117.42 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	93.30	Rondon a vista	239.52 1/2
Ungarische Prämien-Lose	173.50	Paris a vista	95.07 1/2
4 %ige Deferr. Regulirungs-Lose	144.50	4 %ige Deferr. Kronen-Rente	96.85
4 1/2 %ige Deferr. Papier-Rente	99.10	R. u. L. Ducaten	11.28
4 1/2 %ige Deferr. Silber-Rente	99.05	Italienische Banknoten	91.—
4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente	118.10		
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %ige Berl.	99.95		
allgemeinen Sparcasse 1 % Emission	99.25		

**Wechselstube**  
der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.  
Ausführung aller Bank- und Wechselgeschäfte zu coulantem Bedingungen.  
Auskünfte kostenfrei.

**Szarvasmarha-eladás.**  
A fogarasi m. kir. állami ménésbirtok pingzau tehenészetéből kisorolt  
4 darab pingzau tohen és  
9 darab számflelti pingzau üszó,  
valamint a ménésbirtok bivaly tenyésztéséből kisorolt  
2 darab számflelti bivalytohen és  
7 darab számflelti bivalyüszó  
folyó évi július hó 19-én, délelőtt 10 órakor, Fogarason a ménésbirtok béső majorjában szóbeli árverésen el fognak adatni.  
Arverési feltételek és az eladásra kerülő állatok leírása venni szándékozónak a ménésbirtok igazgatósága által díjmentesen megküldetnek.  
Budapest, 1901. június hó. [628] 1-1  
Földmivélsügyi m. kir. minister.

**Wohnung**  
Reisergasse Nr. 29,  
Sonnenseite, 1. Stock, 4 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, — elektrische Beleuchtung und Wasserleitung, — mit 1. October l. J. zu vermieten.  
Näheres im Hause oder Langgasse 16.  
[647] 1-3

Zu vermieten:  
**Ein Geschäftslocal,**  
sowie eine Hof-Wohnung im 1. Stock  
**Elisabethgasse 15.**  
Näheres: Heltauergasse Nr. 37 in Josef Schuster's Riemergeschäft.  
(600) 5

**Mönchhofkeller**  
und  
**Filiale Grosser Ring 8.**  
Vorzüglicher heuriger Sorostélyer per Liter 40 fr.,  
sowie  
guter reiner Wein-Essig per Liter 30 fr.  
Bei Abnahme von 10 Liter Wein-Essig nur 25 fr. per Liter.  
Ludwig Fronius.  
[637] 2-10

**Die beiden Häuser**  
Conradplatz Nr. 2 und 4  
sind aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres Conradplatz Nr. 2. [467] 9-10

**Züchtiger cautionsfähiger Wirth**  
für eine Hotel-Restaurations in Kronstadt per sofort gesucht.  
Näheres Brauerei Habermann in Hermannstadt.  
(634) 8-3

**Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Diensthofen-Cabinet, Speise, sammt Zugehör, Veranda, Venigung des Flußbades und des tannenbepflanzten Gartens, soaleich, vom 1. August, eventuell 1. October, theilweise auch möblirt zu vermieten.  
Adresse bei der Administration dieses Blattes oder auch in der Tabaktrafik auf der Breiterpromenade.  
[601] 3

**Ein Parterre-Haus**  
in der Oberstadt,  
Sonnenseite, in gutem Zustande, ist aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [409] 10

Bestes, vollkommen trockenes, billigstes  
**Buchen-Brennholz**  
ungeschwemmt,  
per Meterlaster 11 fl. 50 fr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 12 fl. — geschnitten in's Haus gestellt 13 fl. 50 fr., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 14 fl. [23] 26

Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil, Mehl-Niederlage, Grosser Ring 11, G. Orendt und W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, Karl Mühlsteffen, Färbergasse 19.  
**Karl Roth,**  
Reussbachgasse Nr. 7.

